

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mt. 5 Pf.



Expedition:
Markt Tuchschanke Nr. 9 (A. Seidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Beile oder
deren Raum 10 S.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N. 73.

Hirschberg, Freitag den 30. März.

1883.

Abonnements-Einladung auf die „Post aus dem Riesengebirge.“

Die „Post aus dem Riesengebirge“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen, und ist die bedeutendste conservative Zeitung Niederschlesiens.

Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal 1 Mark für hiesige und 1,05 Mark für auswärtige Abonnenten.

Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten und den Herren:

Kaufmann **Louis Schultz** hier selbst, Markt,
" **P. Spehr** " Langstraße,
" **W. Jäckel** " Gerichtsgasse,
" **W. Prause** " Warmbrunnerstr.,
" **Robert Weidner** " Bahnhofstraße,

Schuhmachermeister **Wendlandt** hier selbst, Schulstraße,
Kaufmann **H. Liedl** in Warmbrunn,
Buchbindermeister **H. Schäfer** in Schönau,
Kaufmann **Rücker** in Lahn,
Schuhmachermeister **Kleinwächter** in Landeshut Schl.,
Papierhandlung **Förster & Wedel (J. Heisig)** in
Liebau i. Schl.

und der unterzeichneten Expedition angenommen.

Die Expedition der „Post a. d. R.“

Politische Schlagwörter.

Die liberale Wiener „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Serie von Reminiscenzen aus den 1848er Märztagen in Wien und kennzeichnet die Naivität, mit welcher die Massen sich von politischen Schlagwörtern einfangen lassen. Dort heißt es:

In zwei Welten.

Erzählung von Etta W. Pierce.

(Fortsetzung.)

„Ihr Leben mit Miß Prue ist ein einsames, denke ich, Sie lieben und verehren sie und doch ist wenig Gemeinsames zwischen Euch, denn sie ist alt und Sie sind jung.“

Dolly flocht ihre schlanken Finger zusammen.
„Wahr. Meine Mutter starb bei meiner Geburt. Und ich kümmerte mich niemals darum, mir hier unter den Leuten dieses Ortes Freunde zu erwerben. Ich weiß nicht, wie es kommt, aber ich fühle mich nicht angezogen von ihnen. Ich bin nicht wie die andern Mädchen in Sea-Biew — auch in der Schule fühlte ich immer den Unterschied. Besucher haben wir keine! Sie sind die einzige Person, welche einen Willkommen findet unter unserm Dache, Tante Prue schätzt Sie — und sie hat „Kuckuck“ gerne; aber von Natur ist sie keine gastfreundliche Person. Seit meiner frühesten Erinnerung haben wir apart von der übrigen Welt gewohnt, gelebt und unser Wesen gehabt.“

„Gerade, wie ich voraussetzte,“ sagte Doctor North. Sie schlug ihre Hände leidenschaftlich zusammen.
„Einen meines eigenen Blutes zu sehen — Einen, den ich meinen Verwandten nennen könnte — dafür würde ich durch Feuer- und Wasserfluthen gehen; ich würde dafür über glühende Pflugscharen wandern, wie es Leute im Mittelalter gethan haben.“

Stephen North erhob sich von dem Felsen und schlenderte einige Schritte fort. Dann kehrte er zurück

„Es verdient bemerkt zu werden, daß ein Arbeiter, als er vernahm, daß um Preßfreiheit petitionirt werde, freudig ausrief: „Gott sei Lob und Dank, jetzt werden wir Armen nicht mehr gepreßt werden!“

Aber nicht allein in den unteren Schichten des Volkes war das Verständniß dessen, was man anstrebte und zu erringen hoffte, nicht klar. Personen, die den gebildeteren und gebildeten Klassen angehörten, fehlte das Verständniß. Die Preßfreiheit war gewährt. Das seiner Zeit populäre Daum'sche Kaffeehaus auf dem Kohlmarke füllte sich mit jubelnden Gästen. Ein junger Mann, der unter den Rednern dieses seit den Februar-Ereignissen in Paris zum Sammelplatze der Wiener Malkontenten gewordenen Lokales eine hervorragende Stelle einnahm, bestieg einen Sessel und rief aus: „Meine Herren! Wir dürfen nicht stehen bleiben! Wir wollen unsere Wünsche in Einem Worte zusammenfassen: Constitution!“ Eine allgemeine Entrüstung gab sich kund, und einzelne Stimmen ließen sich wie rasend vernehmen: „Was will der Lump?“ — „Herunter!“ — „Schlagt ihn nieder! Das ist ein Heizer, ein Wähler!“ — „Wir haben eine Nationalgarde, wir haben Preßfreiheit, Alles! Aber Constitution! Wir lieben unsern Kaiser und sind keine Republikaner!“

Ein in seinem Fache und sonst auch literarisch gebildeter Doctor der Medizin erzählte uns, naiv genug, daß er, als am 15. März die Constitution proclamirt war, rasch in eine Buchhandlung ging, um sich durch das Brochhaus'sche Conversationslexikon zu belehren, worin eigentlich eine Constitution bestehe.

Für „Preßfreiheit“, „Constitution“ und dgl. mehr sagt man heutzutage „Peife des armen Mannes“ oder „Lampe des armen Mannes“ oder Aehnliches, in Ursache und Wirkung aber ist sonst Alles so ziemlich beim Alten geblieben.“

und hielt an ihrer Seite mit einem unbeschreiblichen Ausdruck in seinem Gesichte.

„Hören Sie eine Offenbarung, Dolly. Ich darf sagen, daß sie seltsam genug klingen wird von den Lippen eines Yankee-Doctors. Der theuerste Freund, den ich in der Welt habe, ist Ihr nächster Verwandter, Guy Hazelwood von Hazel-Hall in England.“

Sie saß stumm vor Erstaunen.

„Seit Wochen habe ich seine Verwandtschaft mit Ihnen gekannt,“ fuhr der Doctor fort — „ja immer, seit ich zuerst mit Kuckuck nach Sea-Biew kam. Sie erinnern sich des Tages, als ich gerufen wurde, um Miß Prue's gebrochenen Arm in Ordnung zu bringen? Damals entdeckte ich es. Tagelang dachte ich darüber nach, ob ich es Ihnen sagen sollte oder nicht. Ich kenne es, daß ich zu Zeiten sehr stark die Versuchung fühlte, zu schweigen — stärker, als Sie es jemals wissen können.“

Es war ein gedämpfter Ton von Leidenschaft in seiner Stimme, aber sie bemerkte es nicht. Sie erhob sich ebenfalls von dem Felsen.

„Guy Hazelwood,“ murmelte sie, „der Australier, um deßentwillen mein Vater enterbt ward?“

„Nein. Dieser starb lange vorher zu Hazel-Hall. Der gegenwärtige Besitzer des Gutes ist sein einziger Sohn und Erbe. Wir sind seit Jahren Freunde gewesen, Hazelwood und ich. Es ist eine lange Geschichte; zu lang und zu seltsam, um sie Ihnen jetzt zu erzählen. In den letzten sechs Monaten befand er sich im fernen Westen Amerikas, beschäftigte sich mit der Büffeljagd und wohnte in Zelten. In einigen Tagen wird er

Ueber die Börsensteuer.

Der Wedell'sche und der Haxfeld'sche Entwurf einer procentualen Börsensteuer sind beide zu den Todten gelegt und ihr Schicksal schien in den Augen aller Derjenigen, die das thatsächliche Getriebe, die faktischen Bedürfnisse und Berrichtungen der Börse näher kennen, im Vorhinein nicht zweifelhaft. Die Unmöglichkeit der Controle in der v. Wedell'schen Proposition, wie der Contingentirung ohne jeden statistischen Rückhalt — sozusagen in's Blaue hinein — bei der Haxfeld'schen Vorlage lag allzusehr auf der Hand, um einer ernstern Prüfung Stich zu halten. Diese Schwierigkeiten haben wir durchaus im Auge, und wenn wir trotzdem die Steuer nicht aus den Augen verlieren, so geschieht es zufolge der nach unserer Anschauung wohl begründeten Annahme, daß über kurz oder lang die Regierung sich entschließen wird, selbst mit einer bezüglichen Vorlage vor das Parlament zu treten.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. März. Se. Majestät der Kaiser und König ist, wie wir hören, von seiner Unpäßlichkeit jetzt soweit wieder hergestellt, daß Allerhöchstderselbe bereits heute wieder die regelmäßigen Vorträge entgegennehmen konnte. Um 12 Uhr hatte der Kronprinz Sr. Majestät einen Besuch abgestattet.

An seinem Geburtstag, am Donnerstag, litt der Kaiser bereits an einem leichten Schnupfen, er muß sich an diesem Tage auf irgend eine Weise weiter erkälten haben und klagte über Mattigkeit. Am Freitag stellte sich Schüttelfrost bei mattem Pulse ein, so daß der Kaiser zu Bette gehen mußte, es zeigte sich eine Anschwellung im Halse, die dem Kaiser das Schlucken erschwerte, und gleichzeitige Benommenheit des Kopfes. Nachdem der Kaiser noch am Sonnabend und Sonntag

in New-York ankommen, um mit seiner Mutter zusammenzutreffen, die jetzt auf Besuch bei Freunden in Quebec ist und dann mit ihr nach England zurück zu kehren.“

„Fahren Sie fort!“ rief Dolly athemlos.
„Die Distanz von New-York nach Sea-Biew ist nicht groß und er wird das Land gewiß nicht verlassen, ohne Sie gesehen zu haben. Wegen gewisser Ereignisse der Vergangenheit denkt er, daß ich ihn für zeitlebens zu meinem Schuldner gemacht habe. Sei dem, wie ihm wolle, ehe er nach England segelt, wird er hierher kommen.“

Das Blut schoß in ihr milchweißes Angesicht und verlor sich rasch wieder. Sie stand einige Augenblicke schweigend, wie um die große Neuigkeit erst vollständig in ihr Bewußtsein aufzunehmen.

„Wie seltsam!“ sagte sie endlich; „ich kann es nicht begreifen. Machten Sie keine Bekanntschaft in England?“

„Nein, hier, in der neuen Welt. Die Geschichte, wie sein Vater in den Besitz von Hazel-Hall kam, hörte ich von seinen eigenen Lippen. Es kann kein Irrthum in der Person stattfinden, dessen versichere ich Sie.“

Ein plötzlicher Eifer durchzitterte ihre Stimme.
„Darf ich fragen, wie er aussieht?“

„Das ist leicht beantwortet. Er ist schön und jung — ein Bahard ohne Furcht und Tadel.“

„Weiß er, daß ich in Sea-Biew bin? Weiß er überhaupt etwas von meiner Existenz?“

Stephan North blickte mit einem trüben, beunruhigten Gesichte auf sie.

im Bette zugebracht hatte, konnte er gestern das Bett wieder verlassen, die Anschwellung im Halse hatte sich gelegt, daß der Kaiser seine gewohnten Mahlzeiten wieder zu sich nehmen konnte. Die Mattigkeit und Benommenheit des Kopfes war verschwunden. Der Kaiser erklärte selbst, daß er sich wesentlich erfrischt fühle.

— Wie in dem Befinden des Kaisers, so ist auch in dem des Fürsten Bismarck, der sich ebenfalls eine heftige Erkältung und infolge dessen ein Schnupfenfieber zugezogen hatte, eine merkliche Besserung eingetreten. In den letzten beiden Tagen befand der Reichskanzler sich nahezu fieberfrei.

— Der Prinz Friedrich Carl passierte in den ersten Tagen dieses Monats Beirut, um sich nach Damaskus und Palmyra zu begeben. Nach einer anstrengenden Reise unter strömendem Regen verweilte der Prinz drei Tage in unserer Stadt und besichtigte während seines Aufenthaltes u. A. auch das hiesige Kaiserzwerther Diakonissenhaus und das hiesige Hospital des Johanniter-Ordens. Beide Anstalten waren festlich geschmückt und S. R. Hoheit war über die in diesen Pflegestätten deutschen und evangelischen Geistes herrschende Ordnung auf's Höchste erfreut. Die Rückkehr des Prinzen aus Damaskus und Palmyra wird am 23. d. M. erwartet.

— Die vermittelte Prinzessin Heinrich der Niederlande, Tochter des Prinzen Friedrich Carl, wurde bei ihrer gestern Abend erfolgten Ankunft in Berlin vom Herzoge von Connaught und ihrem Bruder, dem Prinzen Friedrich Leopold, empfangen.

— Am Sonntag empfing der Kronprinz Herr von Caprivi. Von dem Kaiser konnte derselbe noch nicht empfangen werden.

— Das Gerücht, daß eine Reichstags-Auflösung im Anschluß an das Militärpensionsgesetz in Sicht sei, tritt, wie die „Nat.-Ztg.“ schreibt, mit solcher Bestimmtheit auf, daß wir davon jedenfalls Act nehmen wollen. Daß eine im gegenwärtigen Augenblick unternommene Auflösung voraussichtlich einen sehr scharfen Reichstag zusammenbringen würde, kann wohl von keiner Seite bezweifelt werden.

— Wie der „Voss. Ztg.“ zufolge aus zuverlässiger Quelle verlautet, werden im Cultusministerium vorbereitende Schritte unternommen, um dem Landtage im Herbst ein neues Lehrer-Pensionsgesetz vorzulegen.

— Was die diesjährigen Kaisermanöver bei dem IV. und XI. Armeecorps anbelangt, so ist für letzteres Corps bereits festgestellt, daß der Kaiser im Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel sein Hauptquartier aufschlagen wird.

— Welch' exorbitante Höhe die Communalsteuern in vielen Orten der westlichen Provinzen erreicht haben, zeigt u. A. auch Krefeld, das 476 Procent Communalsteuern zahlt. Noch schlimmer aber sind die Verhältnisse in Hagen, das 500, sage und schreibe fünfhundert Procent der Klassen- und klassificirten Einkommensteuer zahlt.

— Wie im Auslande die Bestrebungen unserer Regierung oder vielmehr unseres Kaisers zur Hebung der arbeitenden Bevölkerung erkannt und hochgestellt werden, ersehen wir unter Anderm aus der Vertheidi-

gungsrede, welche der eine der Vertheidiger der in Wien jetzt von der Anklage des Hochverraths u. Freigesprochenen vor den Geschworenen hielt. Derselbe sagte unter Anderm: „Es ist bedeutungsvoll auf die Worte hingewiesen worden: „Die Morgenröthe ist im Osten aufgegangen.“ Ich sage, meine Herren Geschworenen: „Die Morgenröthe ist im Norden aufgegangen.“ — dort ist ein legitimes Königthum zu dem Bewußtsein gelangt, daß für die Arbeiter etwas geschehen müsse. In der Thronrede des deutschen Kaisers ist darauf hingewiesen worden, daß man nicht mit Flinten und Bayonneten, sondern mit Widerlegungen, mit Reformen die Arbeiterfrage lösen müsse.“

— Ein katholischer Pfarrer in Ostpreußen bekam am Charfreitage, dicht vor dem Kirchgange, folgenden Brief:

Erw. Hochehrwürden

bitte ganz ergebenst in Ihrer Kirche göttl. nachstehende Annonce bekannt machen zu lassen. Die entstehenden Unkosten bitte durch Postvorschuß zu entnehmen.

Hochachtend M. Alexander. (!?)
Superphosphat, Kainit, Koch- und Viehsalz billigt bei mir zu haben. Kainit besonders ertragsfähig auf Kartoffeln.

Alexander-Goldap.

— Albrecht v. Thaer sagt in der „Einleitung zur Kenntniß der englischen Landwirtschaft“: Diese praktischen Fortschritte der Landwirtschaft in England bewirkte ohne Zweifel jene merkwürdige Acte unter Carl's II. Regierung, wodurch alle Korn-Einfuhr verboten, die Ausfuhr aber nicht nur erlaubt, sondern durch ansehnliche Prämien begünstigt wurde.

— Nun ward Speculation, Energie und Vermögen der Nation auf den inländischen Ackerbau gerichtet, sodas dieser nicht nur das Reich hinreichend mit Korn und mit einem Ueberfluß landwirthschaftlicher Producte versorgte, dadurch den Handel und die Manufacturen hob, sondern auch jährlich für anderthalb bis zwei Millionen Pfr. Ueberfluß zur Ausfuhr lieferte. Der Ackerbau war es, welcher die gewaltige Masse von Menschen erzeugte, womit England seine Kriege führen, seine Schifffahrt und seine Manufacturen betreiben konnte. — Die „D. L. Z.“ erinnert bei dieser Gelegenheit daran, daß Deutschland seit 1870 jährlich im Durchschnitt weit über 200 Millionen Mark für eingeführtes Getreide ausgegeben habe, weshalb unsere Landleute in so großer Verlegenheit sich befinden, und bemerkt dabei: „Jeder Staat, dessen Einwohner nicht ihr eigenes Brot essen können, ist ebenso unglücklich, wie ein Familienvater, der für seine Kinder kein Brot im Hause hat; es giebt Zeitumstände, wo es beiden unmöglich ist, das Brot von außerhalb herbei zu schaffen.“ An einer anderen Stelle fordert das Blatt auf, eine, der betreffenden Nummer des Blattes beigelegte, aus dem Königreich Sachsen ausgehende Petition wegen Erhöhung der Getreidezölle zahlreich zu unterschreiben.

Stolp, 26. März. Der Prinz von Wales, Chef des hier garnisonirenden Blücher'schen Husaren-Regiments, hat den Wunsch zu erkennen gegeben, die Photographien sämmtlicher Officiere, zu welchen auch

der Zahlmeister gehört, des ihm verliehenen Regiments zu besitzen.

Wiesbaden. Die hiesigen Spießbürger haben eine Dankadresse an den Abgeordneten Eugen Richter gerichtet und zwar — man sollte es nicht für möglich halten — wegen dessen mannhafteu i. e. oppositionellen Verhaltens in der Militärbudget-Debatte des Landtages. Die Adresse wurde auch beschossen und „Eugen der Laute“, dessen sogenannte Berühmtheit (von Israels Gnaden) in der letzten Zeit sehr im Schwinden begriffen ist, kann den Wiesbadener ureingeseffenen Philistern für die versuchte Aufschwung seines verweilten Vorbeers seinen Dank sagen.

München. Zu dem heute hier zusammengetretenen Handwerker-Delegirten tag sind über 300 Anmeldungen erfolgt. Der Handwerker-Delegirten tag betrachtet sich als Bestandtheil des Allgemeinen deutschen Handwerkerbundes und erstrebt Wiedereinführung der Innungen mit Beitritts- und Beitragspflicht, obligatorischen Arbeitsbüchern, Errichtung von Handwerkskammern, Abhaltung von Meisterprüfungen, Beseitigung des Hausirhandels und der Wanderlager, Regelung des Submissions- und Creditwesens u. Im Ganzen waren Handwerkervereine und Handwerksmeister von 80 bairischen Städten und Ortschaften durch ca. 420 Delegirte vertreten.

Italien.

Rom, 28. März. Zur Feier des 400jährigen Geburtstages Rafael Sanzio's begaben sich heute Vormittag 10 Uhr die Vertreter der Municipalitäten von Rom und Urbino, sowie die Abgeordneten der hiesigen, der italienischen und der auswärtigen Kunst-Institute in feierlichem Zuge vom Capitol nach dem Pantheon. Nachdem hier zunächst auf dem Grabmal des Königs Victor Emanuel ein Kranz niedergelegt worden war, nahm der hiesige Oberbürgermeister die Enthüllung der auf dem Grabe Rafael Sanzio's aufgestellten neuen Büste vor. Von den Theilnehmern am Zuge wurden Kränze am Grabe niedergelegt.

Frankreich.

Lyon. Bei dem hier abgehaltenen Banket hielt Leon Say eine Rede, in welcher er sich über die Handelsfreiheit aussprach und die Nothwendigkeit betonte, daß Frankreich sich offen zur Colonialpolitik betenne und sich commerciale Abzweige sichere.

Provinzielles.

Grünberg, 27. März. Die Tochter des Schmiedegesellen Goldfuß in dem nahen Saabor wurde von ihren Eltern, da dieselbe in vergangener Nacht nicht nach Hause gekommen, gesucht und in der Nähe des hiesigen Sees, fünf Minuten vom Orte entfernt, mit durchschnittenem Halse und vielen klaffenden Wunden im Gesicht aufgefunden. Mehrere Schnitte in den Händen deuten auf die Abwehr des Messers, welches man neben der Leiche fand. Die Ermordete war eine kräftige Person, 21 Jahr alt.

Reichenbach u. G., 24. März. Der königliche Amtsgerichtsrath John hier selbst beging am 19. d. Mts. sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum.

Namslau, 25. März. Auf Sonnabend, den 31. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, ist ein Kreisstag

„Ich denke nicht — ja, ich bin gewiß, daß dies nicht der Fall sei. Ich glaube sogar, daß die Verwandten Ihres Vaters niemals von seiner Verheirathung hörten.“

„Nein, es ist nicht wahrscheinlich,“ sagte sie nachdenklich. „Sein Tod muß sich ereignet haben, bevor sie Australien verließen. Tante Prue unterhielt niemals irgend einen Verkehr mit ihnen — in der That will sie nicht einmal zu mir von meinem Vater sprechen, wenn sie es vermeiden kann. Das Wenige, was ich von ihm weiß, habe ich ihr nur durch hartnäckige Fragen abgerungen.“

Stephen North holte tief Athem.

„Verstehen Sie mich wohl, Dolly,“ sagte er mit einer zitternden Stimme, „ich habe Ihnen dies erzählt, weil ich das Gefühl hatte, daß ich es thun müsse — weil ich fühlte, daß ich kein Recht hatte, Ihnen diese Kenntniß vorzuenthalten. Ein Zusammentreffen mit Ihren englischen Verwandten kann Ihre ganze Zukunft ändern. Man soll Sie sehen und kennen lernen. Und dennoch möchte ich lieber meine rechte Hand verlieren, als Sie Angesichts in Angesichts mit Guy Hazelwood zusammen zu bringen.“

Er trat ihr einen Schritt näher, wendete sich aber dann plötzlich ab.

„Ich bin selbstständig, wie andere Männer, Dolly. Ich habe einen harten Kampf mit mir selber bestanden. Ich wünschte auch jetzt noch von ganzem Herzen, daß Sie mir sagen, daß Sie sich nichts darum kümmern, mit ihm zusammenzutreffen.“

„Ich kann es nicht,“ antwortete Dolly kalt, „denn

ich kümmere mich um ihn — sehr viel. Er mag nicht wünschen, mich als eine Verwandte in Anspruch zu nehmen, aber das thut nichts zur Sache. Ich sehne mich darnach, ein lebendiges Geschöpf zu sehen, das den Namen meines Vaters trägt und von seinem Stamme ist. Blut ist, wie Sie wissen, dicker als Wasser.“

„Das ist genug!“ sagte Stephen North. „Es soll sein, wie Sie es wünschen. Darf ich mich erkühnen, zu sagen, was ich von Guy Hazelwood fürchte?“

Sie zog sich vor der andringenden Fluth zurück, die mit Schaum ihren Fuß zu benehnen begann, und nahm hastig ihren Hut und Sonnenschirm.

„Nein; das heißt, es hat nichts zu bedeuten. Die Sonne geht unter, Doctor North; es ist Zeit, daß ich nach Hause gehe und Tante Prue meine Neuigkeiten sage.“

Er streckte seine Hand aus, um ihr am Ufer emporzuhelfen, aber sie beachtete es nicht und ging neben ihm, ihr Haupt hoch haltend und mit kühlem und sorglosem Angesicht. Dolly hatte nur wenig Mitleid mit Demjenigen, den ihre jugendlichen Reize gefangen genommen — keine Heldin in ihren Lieblingsromanen hatte dessen weniger.

Schweigend wendeten sie sich längs des Ufers heimwärts, während Türk ihnen auf den Fersen folgte und dann und wann mit seiner klugen, schwarzen Nase an Dolly's Hand stieß.

In den Jahren, die seit Hetty Hazelwood's Tode vergangen waren, hatte sich die Stadt Sea-Biew in einen fashionablen Aufenthalt für die Sommerzeit ver-

wandelt. Prachtige Villen, darunter viele im gothischen Style, säumten nun die Straßen ein. Die beschiedene, alte Schänke war verschwunden und an ihrem Plage stand ein großes Hotel, wo Musikcorps spielten und elegant gekleidete Leute sich auf den Veranden drängten. Prachtige Equipagen rollten an dem einst so einsamen Ufer auf und ab. Umgestaltet und aufgebläht von Stolz und Wichtigkeit, lag Sea-Biew da in dem Sonnenuntergange des Sommertages, vollständig unähnlich der alten Fischerstadt, in der Dolly Hazelwood ihren ersten Athemzug gethan.

Sie erreichten das Gartenthor des Hauses, wo Dolly mit Tante Prue lebte. Unverändert inmitten der Neuerungen des Ortes stand noch das alte Pfarrhaus da, gegen die See gewendet, der Vorbau am Eingange des Hauses selber dicht mit Weinlaub umhüllt, und Buchsbaum saßte die Gartenbeete ein, in denen Nelken, Geranium und Glockenblumen blühten, wie in alter Zeit. Es schien, als ob der alte Bau mit Verachtung auf die ihn umgebenden zierlichen Villen blickte. Stephen North erfaßte den Drücker am Gartenthore.

„Ich setze voraus,“ sagte er, „daß ich Miß Prue's gebrochene Arm nicht länger zu einem Vorwande meiner Besuche hier machen kann.“

Dolly trat durch das Thor auf den Gehweg, der nach dem Hause führte, wobei sie ihren Sonnenschirm nach sich zog.

(Fortf. folgt.)

anberaumt, in welchem die Einführung der neuge- wählten Kreisraths-Mitglieder erfolgen wird.

Guhrau. Der Particulier Ferdinand Stephan hier selbst ist wegen gewerbmäßigen und gewohnheits- mäßigen Wuchers zu einer Gefängnißstrafe von sechs Monaten, einer Geldstrafe von 500 Mk., welcher im Unvermögensfalle 50 Tage Gefängniß zu substituiren, sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre verurtheilt worden.

Hohenfriedeberg, 26. März. Der praktische Arzt Dr. med. Verche ist, mit Belassung des Wohn- sitzes in Hohenfriedeberg, zum Kreis-Wundarzt des Kreises Volkshain ernannt worden.

Locales.

Hirschberg, den 29. März.

— Der Schnee ist heute Nacht in großer Menge gefallen, so daß es mit dem Frühjahr noch traurig aussieht; auch im Hochgebirge hat es tüchtig geschneit.

Es herrscht die Ansicht, daß, wenn der Schnee all- mählich thaut, derselbe ohne besonderes Hochwasser ab- fließen wird, daß jedoch ein plötzliches Thaumeteter mit Regen deshalb nicht ungefährlich werden könnte, weil in Folge der vielen Schneewehen die sämtlichen Rin- nense und Schluchten mit Schnee angefüllt sind, welches bekanntlich die Hauptursache für Hochwasser ist.

Die Landwirthe sind mit dem Wetter nicht un- zufriedenen, da dasselbe auf einen stetigen Frühling hoffen läßt. Die Saaten leiden unter dem Schnee keines- wegs. Nur sind hier und da einige Feldarbeiten vom Herbst liegen geblieben, welche der Ausführung harren.

Bereits gucken die Schneeglöckchen aus dem weißen Leinentuche hervor und verdienen sich in diesem Jahre ihren Namen mit Recht. Wer aufmerksam seinen Garten begeht, wird die kleinen Blümchen bemerken, die trotz der kalten Hülle frisch und lustig ihr Haupt erheben. Wir wollten die Leser auf diesen Umstand aufmerksam machen, weil sonst manches dieser Glöckchen unbemerkt am Wege blühen würde.

V Die Invaliden-Pensionen werden, wie uns mit- getheilt wird, von der königlichen Kreis-Kasse auch dies- mal am 1. April, also Sonntags, in der Zeit von 7 $\frac{1}{2}$ bis 9 Uhr Vormittags, gezahlt werden. Hierbei wird daran erinnert, daß die betreffende Seite des Pensions-Quittungsbuches mit dem vorgeschriebenen Lebens-Attest versehen sein muß.

** Gefunden wurde auf dem Markt ein Porte- monnaie mit 1 Mk. 50 Pf. Inhalt, sowie eine Quan- tität Wurst.

— [Hörnerschlittenfahrt.] Das Osterfest ist in der Regel wenig geeignet zu Vergnügungs-Ausflügen, doch bietet sich dieses Jahr eine nicht oft wiederkehrende Gelegenheit zu einem recht interessanten Besuche des Gebirges dar und kann die Benutzung dieser, durch die abnormen Witterungs-Verhältnisse diesmal ermög- lichten Partie im eigenen Interesse dringend empfohlen werden. — Der Schreiber dieser Zeilen hat in voriger Woche einen derartigen Ausflug nach den Grenzbauden gemacht und glaubt, daß es doch manchen Leser inter- essiren würde, über dieses Vergnügen, welches nur in heiterer Gesellschaft ausgeführt werden darf, etwas Näheres zu hören. Die Eisenbahn geht zwar jetzt bis Schmiedeberg, doch liegen die Hügel dort hin nicht sehr günstig, weshalb man am besten in Hirschberg die Eisenbahn verläßt und von da mit Schlitten oder Wagen bis Schmiedeberg fährt. In letzterem Orte be- steigt die Gesellschaft die schon voraus bestellten Pferde- schlitten — kleine Gefährte mit einem Pferde bespannt; der für zwei Personen eingerichtete Sitz ist so ange- bracht, daß man dem Pferde und Kutscher den Rücken zuwendet. — Im Schritt geht die Reise durch Nieder- und Ober-Schmiedeberg stetig ansteigend. Beim Stollen- berg wendet sich der Weg im rechten Winkel und steigt von da ab steiler, auf mannigfach gewundenem, schmalem Weg nach oben und bald hat sich das Terrain soweit erhoben, daß ein Fernblick gewonnen wird. Bei schönem, hellem Wetter erschließt sich dem Auge nach und nach ein immer größeres, winterliches Panorama; zu unseren Füßen liegt lang gedehnt Schmiedeberg, weiter zurück erscheint noch mancher Ort, den man als dunklen Punkt in der schneebedeckten, weiten Fläche erkennt. Doch auch die nähere Umgebung ist der Beachtung werth. Ist das Wetter sehr hell, so erscheinen die dunklen Zweige der Tannen wie mit tausend Diamanten besetzt, welche in dem Glanze der Sonne das Auge fast blenden; schneit es, so überrascht uns die in der Ebene kaum gekannte Fülle von Schnee, der sich auf den Fluren und den Bäumen ablagert, und so bietet die Aussicht, sofern man so glücklich war, einen angenehmen Reise- begleiter, oder noch besser Begleiterin neben sich sitzen zu haben, eine, trotz der zweistündigen Dauer durchaus nicht langweilige Partie. Manchmal soll aber auch Freund Rübzahl sehr übel gelaunt sein und den dreist sein Bereich betretenden Fremden mit einem kleinen

Schneesturm überraschen. Deshalb ist es empfehlens- werth, sich gegen solche Vorkommnisse durch entsprechende Bekleidung zu schützen. — Oben angekommen, ist man in der früher Hübner'schen Baude — der jetzige Be- sizer heißt Adolf — sehr gut aufgehoben. In der Regel entwickelt sich bei derartigen Anlässen, von dem feurigen Ungarwein unterstützt, bald ein lustiges Leben und manche Gesellschaft schon hat, den Augenblick be- nützend, über dem Fröhlichsein den Zweck der Hinkunft vergessen, denn eine musikalische Person ist im „Böh- mischen“ sehr bald gefunden und wer das weibliche Geschlecht von der Partie ausgeschlossen hat, der findet oben schneller, als man es glauben sollte, schwarzäugig blickende, böhmische Mädel, die bei hohem Schnee und Sturm selbst den oft beschwerlichen Weg in die Baude wagen. Man kann die Thalfahrt auch bei Mondschein, oder bei Fackelbeleuchtung machen, welche letztere Art jedenfalls das Pittoreske noch erhöhen dürfte, doch ist dieselbe auch bei Tageslicht interessant genug. Bis an das Zollhaus ist der Weg noch nicht abfallend, von da ab aber werden die Passagiere in kleine, nur für eine Person und den Führer ausreichende Hörnerschlitten „gepackt“, der Oberkörper sitzt bequem in einem halb- runden seffelartigen Sitz, der Führer saßt vorn die Hörnerartig nach oben gebogenen Rufen, zieht den Schlitten an diesen bis auf die abfallende Fläche und setzt sich, wenn der Schlitten von selbst gleitet, zu Füßen des Passagiers nieder. Von jetzt ab hat derselbe sein ganzes Augenmerk darauf zu richten, daß der Schlitten die richtige Fahrstraße nicht verläßt; da das Terrain bald steil, bald flacher zu Thale abfällt, so ist die Fahrt auch nicht überall gleich schnell. Wenn die Bahn lange benützt wurde, ohne daß frischer Schnee hinzukommt, so ist es natürlich glatter und geht auch demzufolge die Fahrt schneller; man kann die Rückfahrt in 10 Minuten, aber auch in einer halben Stunde machen, allein selbst bei mittlerer Schnelligkeit bietet dies eigenartige Ver- gnügen, bei welchem jede Gefahr ausgeschlossen ist, eine höchst interessante und lohnende Wintererholung, die mit verhältnismäßig geringen Kosten in 1 $\frac{1}{2}$ Tagen zu ermöglichen ist.

— [Ueber das Baden der Kinder.] Das tägliche Baden des Kindes in den ersten beiden Lebens- jahren übt einen weit günstigeren Einfluß auf dessen körperliche Entwicklung aus, als Viele glauben. Jede Mutter wird, wenn sie ihren kleinen Liebling vergnügt aufschauzen hört beim Erblicken des Bades, sich für die kleine Mühe und den wenigen Zeitaufwand reich ent- schädigt fühlen. Allerdings muß man, wie in Allem, was die Kindererziehung betrifft, consequent auch im Baden sein. Man beginne damit vom ersten Lebens- tage an und setze nur aus, wenn Schnupfen, Friesel oder sonst ein Unwohlsein das Kind befallen hat. In den ersten beiden Monaten sei die Temperatur des Bades nie unter 28 Grad Réaumur, man gehe dann vorsichtig, nur bei völligem Wohlsein des Kindes, alle Wochen um $\frac{1}{2}$ Grad herunter, bis 25 Grad, dabei bleibe man stehen; in noch kühlerem Wasser kann das Kind leicht von Frost befallen und, anstatt gekräftigt und gestärkt, krank nach dem Bade werden. Selbstver- ständlich muß auch die Zimmertemperatur die gehörige Wärme, nicht unter 15 Grad Réaumur, besitzen. Die Dauer eines Bades soll bei kleinen Kindern nicht länger als höchstens 10 Minuten sein. Ganz unrichtig ist es, wenn Mütter ihre Kleinen im Wasser sitzen lassen und einweilen anderen Geschäften nachgehen, wohl rück- sichtslos Thüren auf- und zumachen, so daß die kleinen Körper empfindlich vom Zugwind getroffen werden. In diesem Falle lasse man lieber das Baden sein und begnüge sich mit Waschen, denn dabei kann man das Kind nicht völlig entblößt sich selbst überlassen. Zum Waschen des Körpers nehme man am Besten ein Stück weichen Flanell, zum Gesicht einen Schwamm. Beides soll nach jedesmaligem Gebrauch an der Luft getrocknet werden. Stets sollte die Mutter das Baden selbst be- sorgen, oder hat sie eine Amme oder Wärterin, wenig- stens dabei sein, denn Temperatur, Dauer und die ganze Art und Weise des Bades trägt vorwiegend zur Ge- sundheit und Kräftigung unserer Kleinen bei. Dies sei allen jungen Müttern dringend an's Herz gelegt.

Ueber den Mißbrauch geistiger Getränke schreibt Dr. Zacharias einige bemerkenswerthe Worte, welche wir der „N. Worms. Btg.“ entnehmen. Er citirt Friederich's Schrift, in welcher es heißt: „Biel haltens dafür, daß ein jeglich Land und auch ein jeglicher Stand seinen eigenen Teufel hab', der sie zu Sünden reizet und plaget; also hat Deutschland vor anderen Ländern sonderlich je und je den Saufteufel, der uns Deutsche Tag und Nacht zum Saufen treibt und uns keine Ruhe läßt, wir sind denn toll und voll.“

Im Verlaufe seiner geharnischten Expectoration giebt der wackere Friederich uns auch eine klare Definition des Wortes „Saufen“. Danach ist die Bezeichnung

„Säufer“ auf jeden anwendbar, „der mehr in den Leib geußt, als die Nothdurft fordert.“

An einem anderen Orte bei unserem Autor heißt es: „Ein Säufer hat die Nacht keine Ruhe. Er liegt und kröchst, ihm ist nicht wohl. Schläft er, so hat er schreckliche Träume. Des Morgens, wenn er aufsteht — so er es anders kann — befindet er sich noch be- schwert; der Kopf thut ihm weh, der ganze Leib ist matt, wie wenn er zer schlagen wäre. Er hat zu keinem Dinge Lust, weder zum Essen, noch zum Trinken. Da folget auch alsdann Schwindel, rothe Augen, bleiche Farbe, Fäule an Lunge und Leber, böser Magen, schlechtes Gedächtniß, Bittern der Hände, Zipperlein, Schlagfluß, Krampf und Wassersucht.“

Dieser klassischen Charakteristik des Gewohnheits- säufers und seines Schicksals ist noch der beherzigens- werthe Satz beigefügt: „Gott bescheert Manchem soviel, daß er sich, sein Weib und Kind davon ernähren kann, Er aber geht hin, versäuft's, verschlemmt's und ver- spielt's.“

Alles, was hier aus der Vorrede des Buches „Wid- der den Saufteufel“ mitgetheilt ist, hat heute noch so gut Gültigkeit, wie vor 300 Jahren. Wir können vom hygienischen Standpunkte aus die Warnungen, welche der Pfarrer Friederich den Unmäßigen zuruft, nur ener- gisch unterstützen.

Eine andere sehr interessante Stelle über die Folgen der Völlerei findet sich bei Dr. Erasmus Darwin, dem Großvater des berühmten (nunmehr verstorbenen) Naturforschers. Erasmus Darwin war ein berühmter Arzt und Schriftsteller. In seinem berühmten Werke (Zoonomia betitelt) lesen wir (II. Band, Cap. XXX) in dem Abschnitt über die Lähmung der Leber folgende Reflexion: „Ich will das Capitel über die Leberkrank- heiten, welche aus dem Mißbrauch geistiger Getränke entstehen, mit der bekannten Geschichte des Prometheus beschließen. Sie scheint wirklich in den alten Zeiten, wo Alles in Fabeln eingekleidet wurde, von Ärzten erfunden zu sein. Prometheus wurde abgebildet, wie er das Feuer vom Himmel stahl, welches den durch Gährung erzeugten entzündbaren Geist bedeuten konnte, der den Mann aus Erde wohl beleben kann. Die nach- folgende Strafe desjenigen, der dieses verfluchte Feuer entwandte, ist ein Geier, der an der Leber nagt — eine gute Allegorie der unglücklichen Säufer, die Jahre lang an einer schmerzhaften Leberkrankheit hinwelken. Als vor einigen Jahren (Erasmus Darwin schrieb 1749) vor dem Hause der Gemeinen die Frage entschieden wurde, ob man auf die Branntweimbrennereien noch eine anderweite Lage legen solle, wurde von letzterem mit viel Wahrheit gesagt: „Sie nehmen dem Volke das Brot und verwandeln es in Gift.“ Und doch gestattet man, daß diese Krankheitsmanufaktur fort- dauert, welches man aus dem Ertrage von 900 000 Pfd. Sterling in den Staatschatz ersieht. Und so ist unter dem Namen Rum, Branntwein, Whisky, Wein, Bier und Porter der Alkohol das Gift für die Christenheit geworden, wie es das Opium für die Mo- hamedaner ist.“

Das sind die Worte Dr. E. Darwins. Sie sind lehrreich und interessant, weil wir aus ihnen entnehmen können, daß aufgeklärte und kenntnißreiche Aerzte schon im vorigen Jahrhundert daran dachten, dem furcht- baren Uebel der Trunksucht ein Ziel zu setzen. Wüßte nun das, was dem Einzelnen nicht gelingen wollte und auch nicht gelingen konnte, mit vereinten Kräften, viribus unitis, zu erstreben möglich sein. — Mit diesem Wunsche begleiten wir die am 25. März zu Kassel statt habenden Verhandlungen des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke!

Lenz!

Und wenn du gar nichts glauben willst, Dies eine sollst du glauben: Es blieb der Lenz noch niemals aus, So kalt es mochte schneuben!

Und soll in deinem Herzen denn Es ewig Winter bleiben? Laß nur den Lenzeshauch hinein, Er wird schon Blüten treiben!

Und ehe du's noch selber merkst, Da sind sie bunt entglommen: Wenn Ostern nur vorüber ist, So wird auch Pfingsten kommen.

Bermischte Nachrichten.

Forst. In unserem benachbarten Rothe fand am Montag die aus einer dreiwöchentlichen Haft zurück- kehrende Frau des Kutschers Schneider ihren Mann, nur mit einem Hemde bekleidet, erhängt im Wand- schrank vor.

— [Die verschobene Reise.] „Wie, Sie sind noch hier, Herr Wetter? Ich glaubte, Sie seien schon längst in Stuttgart?“ — „Ich wäre auch schon dort, aber ich wollte die gestrige Mondfinsterniß nicht ver- säumen!“

Allgemeiner Anzeiger.

Die Personenpost von Lahn nach Hirschberg (Schles.) erhält vom 1. April d. J. ab folgenden veränderten Gang:
 aus Lahn . . . 7,25 — Abends
 durch Langenau . 8,15 — 8,20
 Grünau . . . 8,5 — 9,10
 in Hirschberg . 9,45 —
Kaiserliches Post-Amt.
 1580 **Eckard.**

Höhere Mädchenschule.

Zur Aufnahme neuer Schülerinnen für die höhere Mädchenschule werde ich **Mittwoch den 3. April c., Vormittags von 11 bis 12 Uhr**, im Konferenzzimmer der Anstalt — Zimmer Nr. 7 — bereit sein. Bei der Aufnahme sind der Tauf- und Impfs resp. Revaccinationschein vorzulegen. 1489
 Hirschberg, 20. März 1883.
Waldner, Rector.

Vom 1. April ab sollen folgende **Acker- und Wiesenparzellen** meistbietend verpachtet werden und zwar sind Gebote am **Montag den 2. und Dienstag den 3. April, von Morgens 8 Uhr bis Abends 6 Uhr**, in der Wirthschafts-Canzlei abzugeben, wofelbst auch die Bedingungen einzusehen sind.

- 1, Vom Hammerfeld 9 Mrg. 151 Rth.
 - 2, In Pfaffengrund am Fabrikwege . . . 4 = 108 =
 - 3, Von der Pfaffenwiese . . . 1 = 175 =
 - 4, Unter dem Langenwasser (bei der obersten Siegelei) . . . 2 = 107 =
- Buchwald, den 28. März 1883. 1572
Das Dominium.

- 200 Stück hochstämmige Remont-Rosen, à 100 St. 80 Mt.
- 300 = Eichen, kräftige Alleebäume, à 100 St. 50 Mt.
- 500 = Ahorn, 1 1/2 — 2 Centim. stark, 100 St. 50 Mt.
- 500 = 1 1/2 Centim. stark, 100 St. 40 Mt.
- 400 = hochst. rothbl. Crataegus 100 St. 60 Mt.
- 200 = Zwergpflaumen, in guten Sorten, 100 St. 50—60 Mt.
- 300 = hochst. Pflaumb. (Hauszweitsche), 100 St. 70 Mt.
- 1000 = 3jährige, kräftige, gew. Kastanien, 100 St. 12 Mt.
- 20000 = Aepfelwildlinge zum Piquiren, à 1000 St. 4 und 8 Mt.
- 300 = Amaryllis formosissima, blühbare, à 100 St. 25 Mt.
- 50000 = Weidenstrecklinge, (Salix viminalis), à 1000 St. 4 Mt.
- 2000 = starke veredelte Gehölze und Solitairbäume, sowie auch starke gew. Gehölze zu Parolanlagen und jüngere zur Weitercultivirung offeriren zu den billigsten Preisen 1517

die Gräflin von Nostitz'schen Baumschulen zu Dominium Zobten bei Löwenberg in Schlesien.

Agenten für den Verkauf von Kaffee suchen
A. K. Reiche & Co.,
 Hamburg. 1546

Einrentücht. Gärtnergehilfen
 erfahren in der Landschaftsgärtnerei, sowie geübte **Garten-Arbeiter** sucht bald
 Warmbrunn. **J. Wecker.** 1576

W. Thormann, Hirschberg i. Schl., Promenade 31.

Specialität: Feine goldene Herren- und Damen-Uhren in einer Auswahl von mehreren Hundert, jederzeit die neuesten Ausstattungen, großes Lager **goldener Herren- und Damen-Uhren**, sowie **Medaillons** unter billigster Berechnung der Facons. Alle Arten von **silbernen Uhren** (jedoch führe ich Qualitäten, die man unter 18 Mark in den complicirtesten Stücken. Garantie 2 Jahre. Ziel: 6 Monate oder per Kasse 5% Rabatt. — Für **Uhrmacher** halte ich mein vollständig complet eingerichtetes **Uhren- und Werkzeug-Lager** zu den billigsten En-gros-Preisen bestens empfohlen. 1418

Uhren-Handlung

Berichtigung.

Zu dem Referate über die am 22. d. Mts. stattgefundene Versammlung des Thierschutzvereins, welches „die Post aus dem Riesengebirge“ in ihrer Nr. 70 bringt, werden die beiden im „Sattler“ und am „Welt-Ende“ liegenden Fabriken indirect angeklagt, die Thierquälerei auf dem Hausbergwege durch zu niedrige Lohnzahlung an die Fuhrunternehmer zu verschulden etc. Hierin liegt eine Entstellung der Thatfachen, wie sie nur aus Unkenntniß der Sachlage hervorgehen kann.

Die erwähnte Fabrik hat ihre Transporte an einen hiesigen Unternehmer verdingen und die andere besorgt außer den Holzsuburen ihre Frachten fast nur mit eigenen Geschirren. Die Pferde beider Besitzer zeichnen sich aber thatsächlich durch „guten Zustand“ vortheilhaft aus, was niemals durch übermäßiges Aufladen zu Stande gebracht wird. Anders liegt das beim Holzfuhrwerk. Dazu benutzen die Unternehmer zum Theil, und in gewissem Sinne allerdings auch mit Recht, das geringwertigste Pferdmaterial. Die Waldwege sind oft in noch trostloserem Zustande als der Hausbergweg und Weinbrüche etc. von Pferden sind dort keine allzu große Seltenheit. In der That sind dort keine allzu großen Schwierigkeiten zu überwinden, wo bei anhaltend schlechter Witterung der Transport eines unbeladenen Lastwagens für ein nicht besonders kräftiges Gespann schon eine ziemliche Anstrengung erfordert, dann beginnen nur zu oft trotz relativ geringer Lasten bedauerliche Szenen. An zu geringen Löhnen liegt das aber nicht, man erkundige sich doch nach der Ursache.

Die Fabrik Welt-Ende zeigt gewiß nicht mit Opfern, wenn es gilt, Thierquälereien zu vermeiden, denn schon bald nach Beginn ihres Betriebes hat sie, wie bekannt ist, einen Theil des Weges mit einem Kostenaufwand von ca. 20000 Mt. neu gebaut und unterhält ihn auch, und bezüglich des Restes des Hausbergweges ist sie schon lange bereit gewesen, denselben im Verein mit der anderen Fabrik zu verlegen, auch die Unterhaltungspflicht zu übernehmen, soweit es in ihrem Interesse liegt. Die Baukosten dürften circa 30000 Mt. betragen; wir sind aber trotzdem zur Ausführung bereit und es ist zu hoffen, daß die Unterhandlungen darüber jetzt zum Abschluß kommen, wodurch „die wunde Stelle“ in kurzer Zeit beseitigt sein würde.

Auch den Theil des Weges vom Hausberge bis zur Strohstoff-Fabrik hat sie mit dieser, trotz ihrer ca. 2000 Mt. jährl. Communalsteuer, freiwillig unterhalten, obwohl keiner der beiden Fabriken eine Verpflichtung dazu obliegt und es möchte daher die Frage gestattet sein, welche Fabrik im ganzen Kreise wohl solche Opfer gebracht hat und zu bringen bereit ist? Sie denken nicht daran, haben aber gute Wege, laden größere Lasten auf und bezahlen geringere Fuhrlohne als wir.

Die Bestrebungen der Thierschutzvereine sind gewiß sehr anerkanntswürdig, dem hiesigen aber, oder dem Herrn Referenten, kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, der Deffentlichkeit etwas thatsächlich Unrichtiges übergeben zu haben und ich bin genöthigt, im Interesse der von mir vertretenen Gesellschaft dem entgegen zu wirken.
 Fabrik Welt-Ende, den 28. März 1883.
 1573 **C. T. Richter.**

Zwei Schüler oder Schülerinnen finden billige und liebevolle Pension. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 1579

Abonnements-Einladung

auf die **Görlitzer Nachrichten u. Anzeiger**

welche täglich erscheinen und jeden Abend so rechtzeitig zur Ausgabe gelangen, daß die geehrten Post-Abonnenten des Morgens das Blatt erhalten müssen.

Die Görlitzer Nachrichten und Anzeiger haben es sich in **politischer Beziehung** zur Aufgabe gestellt, die gemäßigten Elemente von rechts und links zu gemeinsamem Vorgehen zu vereinigen.

Im **Feuilleton** veröffentlichen wir spannende Romane und Novellen. An anderer Stelle finden alle Gebiete des Wissens umfassende Beachtung: Notizen über Volkswirtschaft, Statistik, Landwirtschaft, Handel und Verkehr theilen in kurzer Uebersicht die wichtigsten Nachrichten aus diesen Rubriken mit, während Theater, Musik und Literatur in eingehenden Kritiken besprochen werden.

Unsere, für auswärtige Abonnenten mit der Sonnabend-Nummer, für hiesige mit der Sonntags-Nummer zur Versendung kommende belletristische Gratis-Beilage

Sonntags-Blatt

hat sich viele Freunde erworben und werden wir bemüht sein, unseren Lesern in demselben nach wie vor interessante, belehrende und unterhaltende Lectüre zu bieten.

Abonnements nehmen alle Postämter Deutschlands u. Oesterreichs zum Preise von **1 Mt. 75 Pf.** pro Quartal an. Mit Zustellung durch den Briefträger kostet das Abonnement bei den deutschen Postanstalten **2 Mark 15 Pf.**

Redaction und Expedition

der „Görlitzer Nachrichten und Anzeiger“.

Silesia, Verein chemischer Fabriken

zu **Saarau** (Stat. der Breslau-Freiburger Bahn), **Breslau** (Schweidnitzer Stadtgr. 12) und **Merzdorf** (an der Schles. Geb.-B.). 791

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir unsere bekannten **Dünger-Präparate**, sowie die sonstigen gangbaren **Düngmittel**. **Proben und Preis-Courants** auf Verlangen franco.

Auch sämtliche **Niederlags-Verwaltungen** von **C. Kulmiz** übernehmen **Aufträge** und halten während der **Saatzeit** Superphosphate etc. auf **Lager**. 791

Berschulte Alleebäume:
 600 Eichenpflanzen, Höhe 3—4 m, unter Durchm. 3—5 cm.
 400 Eichenpflanzen, Preis à Stück 25—35 Pf. 1578

Unverschulte Pflanzen:
 6000 Birkenpflanzen, 3—5jähr. u.
 12000 Kieferpflanzen, 1jährig, verkauft das Forstrevier 1574
Reichwaldau, Kreis Schönau.

Schnürmuster, Monogramme, Hemdensattel und Streifen werden ausgezeichnet. **Schildauerstr. 13, II. Etage, bei Hanisch.** 1578

Ein Spiegelschrank von Aufbaumholz (Kleiderschrank) — Gewinn der Breslauer Jubiläums-Lotterie — steht zum Verkauf 1577
Schmiedeberg Nr. 182.

Bis zum 2. April stehen verschiedene **einfache und gute Möbel** zum Verkauf. A 64

Sunnersdorf, nahe an der Chaussee Lindenstraße Nr. 496.

Für einen **Forstbeamten**, welcher bei mir 10 Jahre **Forstbelauer** war und dann 5 Jahre ein **Revier selbstständig zu voller Zufriedenheit verwaltet hat**, suche ich eine **anderweitige Stellung im Forstfach**. Ich kann denselben sehr empfehlen und bin bereit, nähere **Auskunft zu ertheilen**. 1391
Buchwald bei Schmiedeberg i./Schl. Frhr. von Rotenhan.

Ein junger, verheir. Mann, welcher die Landwirtschaft gründlich versteht, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stellung als **Bogt oder Wirthschafter**. Gesl. Offerten werden unter **H. S. 30** postlagernd **Kaufung** erbeten. 1547

Landwirthschafterin, welche ihr Fach gründlich versteht und tüchtig im Kochen, zum 1. April gesucht. Abschriften von Zeugnissen und Photographie einzusenden an **Dominium Schloß Schoosdorf bei Greiffenberg in Schlesien**. 1566

Eine hohe und helle Stube (3 Fenster) ist zum 1. April möblirt zu vermieten. Auf Verl. auch **Burschengelaß**. Zu erst. in der Exped. d. Bl. 1565

Mühlgrabenstr. 1 ist per 1. Juli eine gesunde, freundliche **Wohnung** — 4 Zimmer, Küche und Beigelaß — zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt 1575 **Lehrer Wagner.**

In meiner Villa, **Sunnersdorf Nr. 31**, an der Warmbrunner Chaussee, ist vom 1. October eine **elegante Wohnung** von 4 Zimmern und reichlichem Beigelaß zu vermieten. 1571 **R. von Treskow.**

Wohnung! Eine herrsch. Wohnung von 5—6 Zimmern nebst Nebenräumlichkeiten und Gartenbenutzung, ev. auch Stallung für 2 Pferde und Wagenplatz, ist von jetzt ab zu vermieten bei A 62 **Marx, Kirchbezirk Nr. 15.**

VOCAL-CONCERT

Zu dem, nächsten Sonntag den 1. April c. in der **Brauerei zu Arnsdorf** stattfindenden **Gesang-Concert**, bei welchem die **Abt'sche Composition „Deutsches Leben“** für Männerchor mit Declamation und mehreren Einzelpiecen zur Ausführung gelangen, wird hiermit ergebenst eingeladen. A 63
 Der Ertrag soll einem kirchlichen Zwecke dienen. **Entree 30 Pf. Anfang 1/8 Uhr.**